1. Jahrgang.
Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und
Samstag.

Sieg-Lahn-Zeitung

Preis
in der Exp. M. 1.25.
per Post „ 1.50.
pro Quartal.
Inserate
10 Pf. pro 1sp. Zeile.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahn-Gebietes.

№ 4. Siegen, Samstag, 10. Januar 1885.

Abonnements

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro I. Quartal 1885 werden in der Expedition, von den Postanstalten und den Boten entgegengenommen. Preis: in der Expedition 1,25 M., bei der Post 1,50 M.

Mit Gegenwärtigem übernimmt der Unterzeichnete die Redaktion der „Sieg-Lahn-Zeitung“. Um dieselbe erfolgreich führen zu können, bitte ich den Kreis der Leser dieses Blattes, neben gütiger Nachsicht für mich und meine Leistungen, um freundliche Unterstützung. Wir sind ja gegenseitig auf die letztere angewiesen, wir, die wir überall im großen Reiche uns jetzt wieder zusammen gefunden haben, zusammengeführt von der zwingenden Nothwendigkeit, Volksverführern und Volksverderbern gegenüber die staatserhaltenden Parteien zu sammeln; denn nur ein starker Staat ist im Stande, den Elementen des Umsturzes und der Zerstörung im Leben aller heutigen Völker jenen Widerstand zu leisten, der zur Erhaltung des allgemeinen Friedens, von Bürgerglück und Bürgerwohlfahrt nothwendig ist. —

Von Geburt ein Süddeutscher habe ich allerdings den größeren Theil meines Lebens in jenen Landen gelebt und politisch gewirkt, die unter der nationalen Zerrissenheit der hinter uns liegenden Jahrhunderte das Meiste gelitten haben, welche die nationale Wiedergeburt zum Ausgang der sechziger Jahre darum um so freudiger auch begrüßten. Einer der vom Unglück zumeist verfolgten deutschen Kaiser hat die Stadt, aus welcher ich komme, in feierlicher Urkunde die treueste im Reich genannt. Jene tiefe Liebe zu Kaiser und Reich bringe ich mit mir; sie soll in Allem der Ausgangspunkt der Bestrebungen dieses Blattes sein. —

Ich schätze mich glücklich, einen Wirkungskreis in demjenigen deutschen Staate wieder erhalten zu haben, auf welchen alle Zeit die Augen der deutschen Patrioten sehnsüchtig gerichtet waren, den starken Bürgen unserer Zukunft, jetzt wieder der Zukunft des Reichs. Glücklich, daß dieser Wirkungskreis in einer der blühendsten Gegenden des Königreichs gelegen ist, unter einer kernigen Bevölkerung, die, vom Verderb der Zeit noch wenig gestreift, frommem Sinne jene Königstreue paart, jene Treue dem Landesherrn, die seit Jahrtausenden die gepriesene Tugend unseres Volkes ist. Der Genius des Vaterlandes wird darüber wachen, daß diese seltene Eigenschaft unseres Volksstammes in alle Zukunft ihm erhalten bleibe.

In diesem Sinne biete ich Allen hier nach alter schöner Sitte zum Willkomm die Hand. Möge sie, wie sie geboten wurde, Gegendruck finden! Und rufe mit dem inhaltschweren Gruß der Gegend, mir selber ihn für meine hiesigen Bestrebungen zum guten Zeichen nehmend, Allen ein herzliches Glück auf! entgegen. —

Siegen, 8. Jan. **O. H.**

Bekanntmachung.

Indem ich nachstehend die §§ 20 und 23 **der deutschen Wehrordnung** zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich **alle militärpflichtigen jungen Leute hierorts,** also diejenigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1863 bis zum 31. December 1865 und früher geboren sind, sofern über ihre Dienstpflicht seitens der Ersatz-Behörden eine endgültige Entscheidung noch **nicht** erfolgt ist, hierdurch auf:

ihre Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle **in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar cr.** während der gewöhnlichen Bureaustunden auf **Zimmer Nr. 1** des **Rathhauses** zu bewirken.

Die zum **einjährig freiwilligen** Dienst Berechtigten haben sich bei der Ersatz-Commission (Königl. Landraths-Amt hiers.) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

§ 20. Bedeutung der Militärpflicht.

1. Die Militärpflicht ist die Pflicht, sich der Aushebung für das stehende Heer oder die Flotte zu unterwerfen.
2. Die Militärpflicht beginnt mit dem Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20ste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.
3. Während der Dauer der Militärpflicht heißen die Wehrpflichtigen militärpflichtig.

§ 22. Meldepflicht.

1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.
   Diese Meldung muß in der Zeit vom **15. Januar** bis zum **1. Februar** erfolgen.
2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. (Z. B. haben die hier sich aufhaltenden militärpflichtigen Real- und Bergschüler, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerksgesellen, Dienstboten, Fabrikarbeiter und andere in ähnlichen Verhältnissen stehende Personen, welche anderwärts geboren sind, hierselbst ihren dauernden Aufenthalt.)
   Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.
3. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren Wohnsitz hatten.
4. Bei der Anmeldung der Stammrolle ist **das Geburtszeugniß** vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.
5. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. 2 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf Seeleute 2c.). so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.
6. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatz-Behörden erfogt ist.
   Bei **Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der** im ersten Militärpflichtjahr erhaltene **Losungsschein** vorzulegen.
   Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes 2c.) dabei anzuzeigen.
7. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatz-Behörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.
8. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Anfenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungs-Bezirk oder Musterungs-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde, oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.
9. Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht
10. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, **ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark** oder **mit Haft bis zu drei Tagen** zu bestrafen.
    Ist diese Versäumniß durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein

Siegen, 5. Januar 1885.

Der Bürgermeister,
Delius.

Politische Uebersicht.

Die Einberufung des preußischen Landtages zum 15. Januar ist publicirt; in den nächsten Tagen wird sich das Staatsministerinm über die Thronrede, sowie über die dem Landtage zu unterbreitenden Vorlagen schlüssig zu machen haben. Wiederholt hat verlautet, die Regierung hege die Absicht, die Arbeiten des preußischen Landtages auf das Nothwendigste zu beschränken, immerhin wird demselben außer dem in erster Linie zu erledigenden Etat fürs nächste Jahr doch eine Anzahl von Vorlagen zugedacht sein, die ihn über Ostern hinaus beschäftigen dürften. Die bevorstehende Erhöhung der Matricularbeiträge, welche nur zum Theil durch eine günstigere Gestaltung der Bilanz der specifisch preußischen Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen werden kann, macht es an sich unwahrscheinlich, daß die Reform der preußischen Classensteuer, insbesondere die Aufhebung der dritten und vierten Steuerstufe, schon jetzt wieder in die Hand genommen werden sollte. Indeß hält sich die bisher von keiner Seite widersprochene Ansicht, daß allerdings der Landtag mit diesem Gegenstande befaßt werden wird. Ferner wird die Fortführung der Verwaltungsreform, insbesondere die Kreis- und Provinzialordnung für Hessen-Nassau, zu den Gegenständen gerechnet, welche der Landtag in der bevorstehenden Session erledigen soll. Daß außerdem eine Reihe kleinerer, durch ein augenblicklich dringendes Bedürfniß bedingter Vorlagen nicht fehlen wird, liegt auf der Hand. Zieht man endlich in Betracht, daß die culturkämpferische Stimmung des Centrums sich innerhalb und außerhalb der Etatsberathung sicher nach Möglichkeit zur Geltung bringen wird, so ist dem Abgeordnetenhause auch bei aller Beschränkung auf Seiten der Regierung eine große Zahl von Plenarsitzungen gewiß.

Mit der gestrigen Sitzung begann der zweite Abschnitt der laufenden Reichstagssession. Das Arbeitspensum ist durch einige größere Vorlagen, wie die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Arbeiter der Land- und Forstwirthschaft, das Postsparkassengesetz, den Handelsvertrag mit Griechenland inzwischen bereichert worden; demnächst wird auch die Vorlage über den Zollanschluß Bremens hinzukommen. Die ersten Lesungen dieser Vorlagen, abwechselnd mit der Fortsetzung der Etatsberathung, werden wohl die nächsten 14 Tage bis drei Wochen in Anspruch nehmen, während deren täglich Plenarsitzungen beabsichtigt sind. Alsdann, also von Ende Januar an, wird sich, wie man annimmt, die Thätigkeit des Reichstags längere Zeit auf die Commissionen beschränken, wodurch das Abgeordnetenhaus Zeit gewinnt, seinerseits die Etatsberatung zu fördern. Hoffen wir, daß die Herren Reichsboten die Weihnachtsferientage dazu benutzt haben, sich über die Stimmung im Volke zu belehren. Wenn sie die Wahrheit hören wollten, konnte ihnen das nicht schwer fallen. Aber am Wollen

Auf der Festung.

Novelle von **Zoë von Reuß.**

(Fortsetzung.)

V.

Weihnacht war vorüber. Es war das einsamste Weihnachtsfest gewesen, dessen sich Osten entsann. Oberstlieutenant Baumgarten war krank, der Oberstabsarzt aus der Stadt besuchte ihn täglich, gesellschaftlicher Verkehr fand seit einigen Wochen in seinem Hause nicht statt. Daß trotzdem Hellhoff bei der kleinen Bescheerung anwesend gewesen war, erfüllte Osten mit Eifersucht und Neid und gab ihm neue Rätsel auf.

Am Morgen des Sylvesterabends überraschte ihn der Wiedergenesene mit einem Besuche. Er sah noch angegriffen aus, schien aber recht aufgeräumt und redselig. Osten schob den einzigen ledergepolsterten Sessel des Gefangenenzimmers Nr. 7 an den Kachelofen und bat seinen Gast ehrfurchtsvoll, daselbst Platz zu nehmen. Auch ließ sich dieser behaglich nieder, seine gewohnheitsmäßige stramme Haltung schien heute etwas erzwungen, zumal der liebenswürdige alte Herr etwas zur Korpulenz neigte. Und dazu bat er sich sogar eine Zigarre aus .... Das war etwas Besonderes, denn so liebenswürdig der Oberstlieutenant dem Gefangenen gegenüber in seinem Hause den Wirt machte, blieb er außerhalb desselben doch immer der zur Strafvollstreckung kommandierte strenge Vorgesetze.

„Ich meine, ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, lieber Osten, daß Sie morgen schon drei Monate mein — Gast sind,“ lachte er vergnügt und voll Schelmerei, indem er die Zigarre in Brand setzte.

„Nein, Herr Oberstlieutenant, die Erinnerung ist unnöthig!“ lachte Osten gleichfalls. „Der Tag meiner Ankunft hier wird mir unvergeßlich bleiben!“ setzte er mit komischem Pathos hinzu.

Der Oberstlieutenant zwirbelte die Enden seines grauen Schnurrbartes und fuhr, beinahe ein wenig verlegen, weiter fort: „Es wird Ihnen auch unzweifelhaft schon bekannt sein, daß nach Ablauf der Hälfte der Strafzeit, oder eigentlich sogar schon etwas früher, in Duellsachen dem Usus nach meist an Se. Majestät ein Begnadigungsgesuch ergeht, natürlich vorausgesetzt, daß der Vorgang völlig korrekt war — wie glücklicherweise in Ihrem Falle ....“

„Ja, ich weiß!“

„Nun — die Form ist dabei fast immer, daß der Internierte das Begnadigungsgesuch an Se. Majestät, und daß dasselbe dann vom Regiment und dem bezüglichen Festungskommandanten befürwortet wird. Doch ist diese Form nicht gerade obligatorisch! Zuweilen erleidet sie insofern eine Aenderung, als das Begnadigungsgesuch auch vom Regiment oder dem Festungskommandanten, oder selbst von irgend einer andern einflußreichen Persönlichkeit ausgehen kann. Aber wie gesagt, die erstere Form ist die gebräuchlichere, und ich würde Ihnen raten, sie zu wählen!“

„Herr Oberstlieutenant!“ flotterte Osten in Erregung.

„Daß ich Ihr Gesuch befürworten werde, brauche ich wohl nicht zu versichern? — Es macht mir in diesem Falle sogar Freude, es angeregt zu haben.“

Der Redner machte eine Pause, aber keineswegs aus Verlegenheit, denn er hatte sich unwillkürlich in den Fluß gesprochen. Man merkte ihm an, daß es ihm Freude mache, wenn nicht schon der Ueberbringer einer hochwillkommenen Botschaft, so doch wenigstens der Vermittler und Helfer zu etwas Heißersehntem zu sein. Er zwirbelte seine Bartenden von neuem, aber jetzt etwas selbstgefällig und sah Osten forschend an. Endlich fuhr er gütevoll fort: „Ich habe mir erlaubt, Ihnen heute morgen selbst ein Begnadigungsgesuch aufzusetzen, weil ich die Form, auf welche es hier besonders ankommt, aus langjähriger Erfahrung kenne. Es steht Ihnen natürlich frei, das Gesuch nach Ihrem Ermessen zu redigieren — wie gesagt, es handelt sich dabei nur um die gebräuchliche scharfumgrenzte Form!“

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Oberstlieutenant!“ war alles, was der junge Offizier in Ueberraschung und Erregung hervorstieß. Und der Ton hatte unwillkürlich etwas liebevoll Kindliches angenommen, das den alten Herrn angenehm berührte.

„Glauben Sie nicht, daß es mir leicht wird, Sie zu missen — wahrhaft nicht. Da die Sache nun einmal war, wie sie nicht sein sollte, so ist es wenigstens gut, daß man Sie gerade hierherschickte! ... Der Winter ist noch lang und ziemlich einsam hier oben, und ich hoffte auf eine regelmäßige Whistpartie. Aber ich weiß, was es heißt für einen schneidigen Offizier, in Prison zu sitzen!“

„Auf Ehre nur ein mäßiges Vergnügen!“ lachte Osten. „Dennoch — darf ich offen sein?“

„Offen? Natürlich! Ich bitte darum!“

„Nun — so lassen Sie mich hier!“

„Was?“

„Ich reflectiere nicht auf ein Begnadigungsgesuch?“

„Nicht? — Was — Warum nicht?“

„Weil ich noch in Festungshaft zu bleiben wünsche!“

„Erklären Sie sich näher!“

„Ich habe — eigentlich aus Langeweile — zu arbeiten begonnen und unerwartet Freude daran gefunden. Kehre ich durch die Gnade Se. Majestät früher ins Regiment zurück, so ist die Muße so ziemlich vorbei und die Sammlung auch. Auf Ehre — man kennt das alles schon! Ich weiß nicht, ob ich bereits die Ehre hatte, Ihnen mitzuteilen, daß ich das Examen zur Kriegsakademie machen möchte — heimlich. Auch das Geheimnis würde Gefahr laufen. — — Dies sind meine Gründe, Herr Oberstlieutenant!“

Ueber das Gesicht des Vorgesetzten ging eine Bewegung, halb freudige Anerkennung, halb Zweifel. Er frug in prüfendem Tone: „Die einzigen, Lieutenant von Osten?

„Ja — im Augenblick — die einzigen!“

Der Oberstlieutenant konnte sich noch immer nicht ganz beruhigen. Der Fall, daß die Begnadigung nicht nachgesucht wurde und am Ende vielleicht gar nicht einmal angenommen wäre, blieb so ungewöhnlich, daß er ihm in den zehn Jahren seines hiesigen Dienstes noch nicht vorgekommen war, und beschäftigte lebhaft seine Gedanken. „Nun also — Sie wollen also noch — in Haft bleiben?“ frug er kopfschüttelnd und noch immer mit einigem Zweifel.

wird es eben Vielen gefehlt haben. So nannte der Abg. Bamberger dieser Tage noch den Adressensturm einen sinnlosen und maßlosen. Freilich, für die Deutschfreisinnigen wenn dieser Sturm geblasen hätte, dann hätte er Maß und Sinn gehabt. Aber für den Reichskanzler! —

Auf Schloß Goldegg bei St. Pölten ist am 6. d. der frühere österreichische Ministerpräsident, Fürst Adolf Auersperg, gestorben, der „Wirth von Helgendorf", wie ihn seiner sprichwörtlichen Derbheit halber der Wiener Volkswitz nannte. Sein Portefeuille hatte der Fürst vom 25. Nov. 1871 bis 16. Febr. 1879 inne, seine politische That war außer konfessionellen Reformgesetzen die 1873 vollzogene Einführung des direkten Wahlrechts für den österreichischen Reichsrath; bis dahin hatte der Reichsrath nur aus Delegirten der einzelnen Landtage bestanden. Auch führte er außer den böhmischen Tschechen sämmtliche widerstrebende Völkerschaften in den Reichsrath und so vor Allem die Polen und die mährischen Tschechen. Eben mit diesem Wahlrecht und dieser Reichsrathskompletirung hat er freilich auch den Sturz des österreichischen Deutschliberalismus von dessen bisheriger Stellung vorbereitet. Der „erste Kavalier Oesterreichs" besaß im Unterschiede von mehreren Kabinetsgenossen reine Hände; daß er gelegentlich auf dieselben verwies, empfanden die andern dann als „Grobheit". Bei dieser Lage der Sache konnte ihm diese denn freilich nur zur Ehre gereichen.

Der neue französische Kriegsminister General Lewal wird als ein tüchtiger und theoretisch wohlgeschulter Offizier geschildert. 1870 war er Oberst im Generalstab der Rheinarmee. Seit dem Sturze des zweiten Kaiserreichs, 4. Sept. 1870, ist Lewal schon der fünfzehnte Kriegsminister, soviel Minister als Jahre. Campenons Rücktritt ist übrigens kaum bemerkt worden. Die Erklärung für diese Gleichgültigkeit ist einfach genug: man hat dem Volke soviel Politik aufgetischt, daß es sich den Magen damit gründlich verdorben hat und nun einen nicht unberechtigten Widerwillen besitzt, von Politik zu sprechen oder auch nur zu hören. Man ist allmählich auf einen fatalistischen Standpunkt gekommen und läßt Ministerkrisen und sonstige politische Ereignisse ziemlich theilnahmlos über sich ergehen in der Ueberzeugung, daß es nicht besser, und in der Hoffnung, daß es nicht viel schlechter werden wird.

Tagesnachrichten.

= **Berlin,** 7. Jan. (Ein Mahnruf an die conservative Partei.) Es wäre im Interesse der Gesundung unserer Parteiverhältnisse dringend wünschenswerth, daß innerhalb der conservativen Partei wieder einmal eine gründliche Auseinandersetzung stattfände, und es fehlt auch nicht an Anzeichen, daß sich derartiges vorbereitet. Es ist ein wahrhaft betrübender Anblick, das tonangebende Blatt der altpreußischen conservativen Partei allen warnenden Zeichen zum Trotz sich immer fester in den einzigen Gedanken verbohren zu sehen, daß unter allen Umständen mit dem Ultramontanismus Frieden gemacht werden müsse; wieviel von dem Ansehen, der Würde und Ehre des Staats dabei verloren ginge, das kümmert die „Kreuzztg." und ihren Anhang wenig. Immer widerwilliger erträgt die Nation die Macht, welche der welfische Centrumsführer in unserem politisch-parlamentarischen Leben ausübt; immer eifriger sucht sie nach Mitteln und Wegen, gesündere Parteiverhältnisse und Parteicoalitionen herbeizuführen; immer klarer tritt es zu Tage, daß eine nationale Politik mit dem im Centrum vereinigten Ultramontanismus und Particularismus nicht zu führen ist, daß diese Partei bei allen großen Reichsinteressen versagt, dabei aber in ihren clericalen Herrschaftsansprüchen immer dreister wird und den kirchlichen Frieden nicht nur nicht befördert, sondern auf alle Weise hintertreibt; immer offener zeigt das Centrum sein Bestreben, im Verein mit den radicalen Parteien eine geschlossene Oppositionsmehrheit gegen den leitenden Staatsmann zu bilden und seine nationale Politik zu durchkreuzen. Das Alles empfinden die weitesten Kreise mit wachsendem Unwillen, nur die „Kreuzztg." und, wir wollen hoffen, ein nur kleiner Theil der conservativen Partei nicht; ihr Recept gegen alle Wunden der Zeit lautet: Unterwerfung unter die Curie und Herrn Windthorst, damit ein bischen trübselige Reaction getrieben werden kann, mögen dabei auch die höchsten nationalen und staatlichen Interessen zu Schaden kommen. Gegen diese engherzige und beschränkte Richtung muß aus der großen conservativen Partei heraus Widerspruch und Verwahrung eingelegt werden. Wir wissen, daß es in der conservativen Partei Männer genug von weiterem Gesichtskreis und von lebhafter entwickeltem Nationalgefühl gibt, als die kleine Gruppe, die sich nur im Windhorst'schen Gefolge wohlfühlt. Möchten diese Männer die Leitung der conservativen Partei doch mehr in die Hand nehmen! Ein kleiner aber typischer Vorgang hat sich dieser Tage in Marburg vollzogen. Dort sind die angesehensten bisherigen Mitglieder der conservativen Partei aus derselben ausgetreten, weil sie mit der hochreactionären Hand in Hand mit den Ultramontanen gehenden dortigen Parteileitung nicht mehr einverstanden waren und es nicht billigen konnten, daß der conservative Vertreter von Marburg im Reichstag, Dr. Grimm, hinter allen kirchenpolitischen Demonstrationen des Centrums herläuft. Man mag das einen rein localen Vorgang nennen, er entspringt aber einer Strömung, die sicherlich sehr weit verbreitet ist, und von der wir wünschten, daß sie energischer und allgemeiner zum Ausdruck käme.

* **Berlin,** 8. Jan. (Vom Tage.) Die Neujahrs-Ansprache des Kaisers an die Generale soll ungefähr wie folgt gelautet haben: „Meine Herrn, wir sind im tiefsten Frieden, und ich zweifle nicht, daß uns derselbe auch im neuen Jahr erhalten bleibe. Sollte es nicht geschehen, so weiß ich, daß ich auf Sie zählen kann." Beim Empfange der Botschafter soll keine politisch erhebliche Aeußerung gefallen sein.

Fürst Bismarck hat auf den Wunsch des Kaisers das südländische Reiseprojekt aufgegeben. Vielleicht aber wird er nach einem von der Fürstin Bismarck etwa zu nehmenden südlichen Winteraufenthalte dieselbe aus diesem abholen. Unterdeß hat Staatssekretär Graf Hatzfeldt einen 14tägigen Urlaub angetreten und sich zunächst auf seine unweit Koblenz belegene Besitzung begeben.

Der Bundesrath beschloß, dem Gesetzentwurfe, betreffend die Abänderung des Art. 32 der Reichsverfassung (Diäten), die Zustimmung nicht zu ertheilen, dagegen dem Gesetzentwurfe, betr. die Abänderung des Gesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter, zuzustimmen. Die Eingaben wegen Erhöhung der Eingangszölle für landwirthschaftliche Erzeugnisse wurden zur Kenntniß genommen.

Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages beschloß gestern, die Plenarversammlung auf den 27. Jan. d. J. nach Berlin einzuberufen. Auf die Tagesordnung wurden gesetzt: der Wedell-Malchow'sche Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Geschäftssteuer, die Erhöhung der Getreidezölle und die Frage der Kolonialpolitik und deren Einfluß auf die Verhältnisse von Handel und Industrie. — Aus Altona wird berichtet, der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff habe einer vom Centralverband deutscher Schuhmacher ihm mündlich gemachten Vorstellung nachgegeben, die schädliche Konkurrenz der Zuchthausarbeit dadurch einzuschränken, daß die Militärschuhmacherwerkstätten aufgehoben und die Arbeiten für das Militär in den Zuchthäusern angefertigt werden. Der Zuschneider der Schuhmacher des Lehrbataillons in Potsdam ist in Folge dessen zum Vorsteher einer im Zuchthaus zu Magdeburg zu etablirenden Werkstatt für die Bedürfnisse des Bataillons ernannt worden; falls sich die Einrichtung bewährt, soll mit der Einführung derselben weiter vorgegangen werden.

Die „Magdeburgische Zeitung" theilt mit: Der Entwurf des Verlängerungs-Gesetzes wegen Herabsetzung der Ausfuhr-Vergütung auf Zucker um 40 Pfennige wird wahrscheinlich erst gegen Schluß der Reichstags-Session eingebracht werden und zwar bloß auf ein Jahr. Zunächst seien die Berichte der Sachverständigen, welche die Hauptorte der Zucker-Industrie bereisen, abzuwarten. Da der diesjährige Zuckerrübenbau überall erheblich eingeschränkt worden sei, sei eine Minderung der Ueberproduction in der nächsten Campagne zu erwarten und damit eine Gesundung der Verhältnisse. Sollte diese Hoffnung täuschen, so könne die Regierung, die sich nicht unnöthigerweise auf zwei Jahre binden wolle, später die abermalige Verlängerung des provisorischen Gesetzes um ein Jahr einbringen.

Professor Heinrich v. Treitschke, der geniale Publicist und Historiker, ist zum Geh. Regierungsrath ernannt worden. —

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ist der Verleger der „preußischen Jahrbücher" Buchhändler Georg Reimer gestorben. Derselbe war einer der hervorragendsten Führer der alt- und nationalliberalen Partei in Berlin, durch gemeinnütziges Wirken in zahlreichen städtischen Ehrenämtern allgemein geehrt und beliebt. — In derselben Nacht starb durch eignen Entschluß der konservative Reichstagsabgeordnete für Malchin (4. Mecklenburg) Frh. Rudolf v. Maltzahn, nicht zu verwechseln mit dem langjährigen Abgeordneten für Anclam (1. Stettin) Frh. Helmuth v. Maltzahn. Der Verstobene war am 15. Juli 1834 geboren und bei den jüngsten Wahlen in den Reichstag gewählt worden. Auf den verzweifelten Entschluß soll die üble Lage der Zuckerindustrie entscheidenden Einfluß geübt haben.

* **Berlin,** 8. Jan. (Reichstag) Zur Tagesordnung stand die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern. Dabei plaidirt Lingers für energische Durchführung der Sonntagsheiligung in den Fabriken und für Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für das Auswanderungswesen. Zum letzteren Thema erklärt Staatssekretär v. Bötticher, die Vorarbeiten für ein Auswanderungsgesetz seien noch nicht abgeschlossen, doch sei dessen Vorlegung ernstlich in's Auge gefaßt. Schon jetzt warne die Regierung vor der Auswanderung in Territorien, welche für die deutschen Auswanderer ungünstig sind. (Fürst Bismarck tritt ein.) Die Kontrole über die Auswanderungsschiffe sei so streng, wie die betreffenden Vorschriften es zulassen. Die deutschen Schiffe seien viel besser eingerichtet, als die englischen. Meyer (Bremen) hält die Zustände auf den Auswanderungsschiffen nicht für so unerträglich, wie Lingens; Windthorst findet, daß Kolonialpolitik und Bekämpfung der Auswanderung einander widersprächen und der, natürlich deutschfreisinnige, Dirichlet sprach den großen Gedanken aus, daß der neue Zolltarif an der Auswanderung schuld sei. Kardorf weist diese Behauptung zurück, worauf Fürst Bismarck erklärt: Die Auswanderung ist gewachsen, aber die Auswanderung wächst stets, nicht mit dem Niedergange, sondern mit dem Wachsen allgemeiner Wohlhabenheit. Je größer der Wohlstand, um so höher werde die Auswanderungsziffer sein. Der Zolltarif hat also seine Dienste gethan. Die Communallasten seien bei uns so groß, daß die Arbeiter, die etwas erübrigt haben, auswandern, um sich diesem Drucke zu entziehen. Natürlich muß dem Herr Eugen Richter widersprechen, dem der Reichskanzler sofort erwidert: ‚Das Argument des Vorredners, daß die Auswanderung aus den landwirthschaftlichen Gegenden am zahlreichsten ist, aus den wohlhabenden dagegen weniger zahlreich, mit andern Worten, daß aus den dichter bevölkerten westlichen Provinzen, wo eine blühende Industrie vorhanden ist, die Auswanderung geringer, da aber, wo die Landwirthschaft den Haupterwerbszweig bildet, sehr viel stärker ist, was zeigt denn das? Worauf deutet dieser Wegweiser? Er deutet dahin, unsere Industrie zu schützen und zu entwickeln und dort, wo sie bisher nicht vorhanden war, sie einzuführen. (Hört, hört! rechts.) Da wo Industrie und Landwirthschaft sich einander unter die Arme greifen: in Westfalen und Rheinland, wo hohe Kornpreise sind, sind die Leute hinreichend behaglich, um auf die Auswanderung zu verzichten, dort leben sie ruhig und zufrieden, der Landwirth setzt seine Producte zu höheren Preisen ab als anderwärts und er ist wieder der hauptsächliche Abnehmer für die industriellen Producte. Da ist das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Zweigen der Erwerbsthätigkeit hergestellt. In Westpreußen, Posen, Pommern, Mecklenburg, also überall, wo der Landwirth sieht, daß er allmählich unter der deutschen Gesetzgebung der Verarmung entgegengeht, sucht er sich dem durch die Auswanderung zu entziehen, er geht dahin, wo die Neigungen der Schutzzollgesetzgebung, von denen der Herr Vorredner ironisch sprach, größer sind, nach America, wo jede Arbeit geschützt ist; er flüchtet sich unter den Schutz der americanischen Zölle. America schützt die nationale Arbeit, ob zu hoch oder zu niedrig, lasse ich dahingestellt. Bei uns ist sie vielleicht zu niedrig geschützt. Wenn bei uns der Preis für Getreide soweit sinkt, daß für diesen Preis Getreide bei uns überhaupt nicht gebaut werden kann, so wäre das ein nationales Unglück, das größte, welches uns betreffen könnte, weil es die zahlreichste Erwerbsclasse im Lande betreffen würde. Es ist ganz natürlich und eine Consequenz der Fehler unserer Gesetzgebung, die ich bekämpfe und die Herr Richter zu vertreten pflegt, daß aus den landwirthschaftlichen Provinzen die Auswanderung am zahlreichsten ist, aus den industriellen Provinzen dagegen, wo die Leute infolge der Schutzzölle imstande sind, sich zu ernähren, eine geringe." — Im Verlauf der Debatte, an der sich Fürst Bismarck wiederholt betheiligt, macht Lingens auch noch den Culturkampf für die Auswanderung verantwortlich! Dann kommt die Zuckersteuer zur Sprache und gibt Herrn Richter Veranlassung, das ganze Register seiner Liebenswürdigkeiten gegen den deutschen Reichskanzler auszuspielen. Eine beneidenswerthe Rolle, der Thersites des deutschen Reichstags zu sein! Reichskanzler Fürst Bismarck: Es ist durchaus irrig, daß die Regierungspolitik die Besitzlosen zum Vortheil der Besitzer belasten wolle; es ist das eine der großen Unwahrheiten, die im Interesse der Fractionspolitik verbreitet werden und deren heutige Wiederholung und Behauptung im Tone der Ueberzeugung den Behauptenden von jeder Beweisführung dispensirt, wenn man sie in einer Versammlung mit lebhaftem Ton ausspricht, — grade das Gegentheil ist der Fall. Wir müssen bedenken, daß die Mehrzahl unserer Nation von der Landwirthschaft lebt, und deshalb müssen wir sie gegen die Concurrenz des Auslandes schützen, denn sonst verlöre diese Majorität durch das Ausland die Kaufkraft und mit der Majorität geht auch die Minorität zugrunde und der Arbeiter mit seinem wohlfeilen Brod verhungert, während wir ihn durch Lohnerhöhung und durch Hebung der Wohlhabenheit im Lande in die Lage setzen wollen, gut zu leben. (Sehr richtig! rechts.) Das ist die Kehrseite von der Wahrheit, die aus politischen Agitationsbedürfnissen in der untern Masse verbreitet wird, und ich bedaure, daß der Herr Vorredner diese Ansicht hier ausgesprochen hat. Es ist mir aber insofern lieb, als es mir Gelegenheit giebt, auch die Kehrseite auseinander zu setzen. Wenn der Herr Abgeordnete fragt, wie wir dem mit Abgaben überlasteten Landwirth helfen wollen, so antworte ich darauf ganz einfach: durch Verminderung dieser Lasten und durch Erleichterung des Absatzes seiner Producte, also mit Einem Wort durch Getreidezölle. Ich weiß, was ich damit ausspreche, ich weiß, daß ich damit den Handschuh aufnehme, den der Herr Vorredner mir hinwirft. (Beifall rechts); ich bin mir bewußt, daß ich mich damit um das deutsche Land wohlverdient mache. (Lebhafter Beifall rechts.) Gegen den Abg. Rickert, der natürlich seinem jetzigen Freunde Richter sekundirte, citirte Fürst Bismarck dessen Parteigenossen Mommsen, der so schön nachzuweisen wußte, daß das alte Rom an seiner falschen Kornpolitik zu Grunde ging, für das heutige Deutschland nichtsdestoweniger aber dieselben falschen Wege anräth. Aus der Schlußrede Bismarcks heben wir noch hervor: Das deutsche Volk wird nicht mehr in der Lage sein, das Getreide, was es ißt und zu andern Zwecken gebraucht, selbst zu bauen, wenn die Verhältnisse des Getreidebaues nicht günstiger gestaltet werden, als sie gegenwärtig liegen. Der Rückgang des Kornbaues ist eine ganz natürliche Folge davon, daß der bisherige Kornzoll zu niedrig ist; der Kornbau wird noch weiter zurückgehen, wenn Sie die Kornzölle nicht erhöhen. Unsere Ernährung wird immer mehr und mehr vom Auslande abhängig werden. In den Blättern des Herrn Richter finde ich vielfach ehrenrührige Beschuldigungen gegen mich von Schnapspolitik und Schweinepolitik, auch die Zuckerpolitik schiebt man mir in die Schuhe; das geht mir so wie Napoleon, dem man jede Calamität zuschrieb, selbst wenn schlechtes Wetter im Lande war. Der Herr Abgeordnete warf mir hier das Wort „Zuckerpolitik" gegenüber, um jedem Zuckerproducenten und jedem Rübenproducenten, der dieses Jahr Unglück gehabt hat, den Eindruck zu erwecken: da ist wieder der abscheuliche Reichskanzler schuld! Die persönlichen Angriffe gegen mich beschränken sich ja gar nicht auf die Verdächtigungen, die in den Ausdrücken Schnapspolitik und Schweinepolitik liegen. Der Herr Abgeordnete hat vorhin seine Betheiligung an der Presse in Abrede gestellt, aber, meine Herren, ich erinnere mich sehr wohl, daß ich in meinem Privatleben von denjenigen Zeitungen, die aus der mir bekannten Berliner Fabrik die Leitartikel beziehen, in einer Weise verleumdet wurde, die das elendeste war, was ich je an Verleumdung erlebt habe. Ich wurde auf Schritt und Tritt beobachtet, es wurde von Processen gesprochen, die ich verloren hätte, es wurden mir Rohheiten gegen Damen angelogen, die bei mir zu Miete gewohnt haben sollten: alles in der sogenannten Richterschen Presse — man nennt sie im Lande so. Die Herren

---

„Ja, Herr Oberstlieutenant, ich werde die Ehre haben!" lachte Osten von neuem.

„Nun, mir ist's recht!" sagte Oberstlieutenant Baumgarten aufstehend. „Auch die Cilla drüben wird sich freuen, daß wir Sie noch etwas bei uns behalten —"

„Das gnädige Fräulein? Unmöglich!" sagte Osten überrascht und fast wie erschrocken.

„Unmöglich? Warum? Sie schwärmte längst für Wagner, auch ohne Sie — es scheint mir einmal Mode bei der Jugend. Wir Alten bleiben bei den Alten! Aber ich erinnere mich noch, wie ich in meiner Jugend für die Janitschaarenmusik aus der Entführung aus dem Serail schwärmte. Jetzt höre ich einen ordentlichen Militärmarsch am liebsten, zum Beispiel von Pieske .... Aufrichtig gesagt, ich freue mich, in diesem Falle umsonst gekommen zu sein, da wir Sie nun jedenfalls bis zum Frühling hier behalten werden!"

Das neue Jahr hatte mit Kälte angefangen, ganz wie es sich gebührt. Auch die Wassergräben rings um die Citadelle waren seit ein paar Tagen zugefroren.

Da Pflug beim Einpacken die Schlittschuhe seines Herrn zurückgelassen, sandte Osten nach der Stadt hinab, um sich sofort ein paar seine Holländer holen zu lassen, denn er hatte Fräulein Cäcilie zur Eisbahn hinabgehen sehen. Pflug sollte sie gleich nach der Eisbahn hinausbringen.

Osten kam auch gerade noch zeitig genug, um der jungen Dame beim Anschnallen behilflich zu sein. Zwar schien sie einen Augenblick erschrocken, dem Gefangenen auch hier zu begegnen, aber sie war es gewohnt, die Festung „okkupierenden" Herren im Winter sich hier bewegen zu sehen, und mehr als einer war bereits ihr Kavalier gewesen. Aber kaum jemals war einer darunter gewesen, der es Osten dabei gleich that, er trieb einmal jeden Sport mit einer besondern Leidenschaft und brachte es demzufolge auch fast bis zur Vollkommenheit. Selbst das zaghafte junge Mädchen ward an seiner Seite kühn und empfand deshalb heute besonderes Vergnügen. Beim Nachhausegehen traf man auf den Oberstlieutenant. Er schien überrascht, als er die beiden unvermutet sich entgegenkommen sah, und blieb plötzlich betroffen stehen. Dazu sah er ernst aus, ein Gedanke schien ihn zu erschrecken. So blieb Ostens ehrfurchtsvoller Gruß unbeachtet, während er, Cäcilie scharf fixierend, sagte: „Ich suchte dich in deinem Zimmer, du bist lange ausgeblieben!"

„Wohl kaum eine Stunde, obgleich das Eis heute spiegelglatt. Noch nie hatte ich soviel Vergnügen. War Besuch da, Papa?"

„Möglich — ich frug noch nicht danach! Komm nach oben, Kleine!" Dabei nahm er den Arm der Tochter und schob ihn mit seiner gewöhnlichen chevaleresken Zärtlichkeit in den seinigen. Osten stand dabei noch immer abseits und hatte ein Gefühl, als ob er gründlich überflüssig sei. Mit einemmale schien Oberstlieutenant Baumgarten sich seiner zu erinnern und sagte wie in Eingebung, aber ohne besondere Artigkeit: „Kommen Sie heute Abend zum Thee! Hören Sie, ich wünsche es! Ich nehme natürlich an, daß Ihnen Ihre Arbeit soviel Zeit läßt?"

„Meine Arbeit, an welcher der Herr Oberstlieutenant ein so liebenswürdiges Interesse nehmen, ist gestern beendet. Ich stehe zu Diensten!"

„Ach so! Nun ich gratuliere! Also pünktlich um sieben Uhr!"

Osten verneigte sich tief und suchte unwillkürlich Cäciliens Augen. Sie blickten ruhig wie immer, aber das lebhafte winterliche Kolorit der Wangen hatte unter dem kleidsamen Pelzbarett bis zu den zierlichen Ohrläppchen verbreitet. Und wie um eine Bewegung zu verbergen, der sie nicht Herrin werden konnte, faßte sie schnell den Arm des Vaters und zog diesen hinweg.

Osten stieg nach Nr. 7 hinauf. Aber er fand keine Ruhe, so angenehm ihm die Zurückgezogenheit war, das Zimmer, ja die Welt schien ihm zu eng. Mit dem Ueberzieher bekleidet patrouillierte er in der stark durchwärmten Zelle wie unten im Schloßhofe die feiernde Schildwache. Endlich war er zum Entschluß gekommen: Ich muß wissen, ob sie mich liebt — noch heute Abend! Mittel und Wege es zu erfahren werden sich finden, wenn sie sich finden sollen! Und dann ein kurzes Wort an den alten Festungsonkel. Nun, es wird den Kopf nicht kosten — einige peinliche Augenblicke, und die Sache ist abgemacht! Innerlich beruhigt zog er jetzt den Rock aus, warf ihn über den Stuhl und setzte sich ans Fester und sah nach Cäciliens Fenstern und dem verschneiten Mauergärtchen hinüber .... Daß seine Festungshaft ein solches Ende nehmen würde? Was würde man in der Garnison sagen? Man würde ihn vielleicht scherzweise einen Don Juan nennen, aber sich dennoch seines unerwarteten Glückes freuen. Aber so weit war es noch nicht! Nein — aber hoffentlich recht bald! .... War er bei aller Bescheidenheit nicht ein annehmbarer Freier, besonders um die Hand eines Mädchens, das nach dem Tode eines zärtlich liebenden Vaters einem ungewissen Schicksal preisgegeben war, wie tausend andre seines Standes? Konnte es für Cäcilie einen willkommnern Bewerber geben, als einen in wohlgeordneten Verhältnissen lebenden, grundbesitzenden jungen Edelmann, der des Kaisers Rock trug? — Der Abend verlief so ziemlich wie die vorhergehenden. Nur schien ihm Cäcilie zum erstenmale befangen und wenig heiter, ja ihre Augen hatten einen feuchten Glanz, der ihnen sonst nicht eigen war. Ein einleitendes vorbereitetes Liebeswort zu sprechen, wie er sich bestimmt vorgenommen, dazu wollte sich heute absolut keine Zeit und Gelegenheit finden, trotzdem Hellhoff heute nicht anwesend war. Cäcilie schien unnahbar — nach dem Thee war sie sogar spurlos verschwunden. Mißmutig und verletzt setzte sich Osten zu dem Oberstlieutenant, der glücklicherweise in etwas besserer Laune schien. Er mischte den Grog steifer als gewöhnlich und suchte in dem Etui nach der feinsten Cigarre. Dazu war er zunehmend redseliger.

„Das Avancement ist noch lange nicht das schlechteste in der Armee, begann er überlegend, indem er das Militärwochenblatt, welches den täglichen Zeitungen beigefügt war, prüfend zur Hand nahm. „Anderswo ist's noch schlimmer — es gibt noch einzelne Sekondelieutenants mit dem eisernen Kreuz. Premierlieutenant Hellhoff beispielsweise steht dicht vor dem Hauptmann mit fünfzehn Dienstjahren und wird noch in diesem Jahre ans Ziel gelangen!"

„Das sollte mich von ganzem Herzen freuen!" sagte Osten mit lebhafter Theilnahme.

„Ich sage: ans Ziel gelangen und meine es im doppelten Sinne!"

„Wie so?"

„Das sollen Sie erfahren, lieber Osten! Ich halte es nämlich für geboten, mich gegen Sie auszusprechen. Schon seit einigen Tagen gehe ich dieserhalb mit mir zur Rathe — —"

„Es wird mir eine ganz besondere Ehre sein, dem Herrn Oberstlieutenant zuzuhören! Ueberdem kommen Sie meinem eignen Wunsche nur entgegen. Ich selbst wollte demnächst um die Gunst bitten —"

„Vermutlich etwas Dienstliches?"

„Nein, diesmal nicht," lächelte Osten, zum erstenmale etwas verlegen. „Zuvor — jetzt — heute bin ich ganz Ohr!"

(Fortsetzung folgt.)

beklagen sich über persönliche Angriffe von mir; aber die Angriffe in der Presse hängen alle wie ein Netz zusammen mit den Richterschen Worten Schnapspolitik, Schweinepolitik, Sie brauchen nur einen Faden zu ziehen, so zittert das ganze Netz. Die ganze Presse im Lande sucht mich in meinem persönlichen Privatleben zu discreditiren. Man spricht dem gegenüber von einer Presse des Reichskanzlers. Ich habe Zeitungen, die unter Umständen mir weißes Papier zur Verfügung stellen, aber mich deßhalb für alle Artikel verantwortlich zu machen, ist doch eine üble Sache. Ich halte es für ein Verschwenden meiner Arbeitskraft, daß ich mich überhaupt hiergegen vertheidigte; ich rufe das deutsche Land und das deutsche Volk zum Richter zwischen mir und Herrn Richter, wer in dieser Beziehung das Urteil des Landes über seine Aufrichtigkeit für sich hat. Ich bin überzeugt, es wird nicht zu meinen Ungunsten ausfallen. (Lebhafter Beifall rechts.) — Der Etat wird schließlich angenommen. Nächste Sitzung morgen, Freitag. —

* **Paris,** 6. Jan. (Der Sieg in Tonking.) Eine Depesche Brière's bestätigt den Sieg Negrier's. Negrier hofft bei der Verfolgung der Chinesen Langshon Ende dieser Woche zu erreichen. Nächste Woche gehen 6000 Mann Verstärkungen von Algier nach Tongking ab, weitere 6000 Mann folgen im Februar, um die Operationen vor Eintritt des Regens gut beendigen zu können. —

Birmingham, 6. Jan. (Ueber die deutschen Colonien.) Der Präsident des Handelsamtes Mr. Chamberlain wohnte gestern einem Arbeitermeeting bei, welches über die deutschen Kolonial-Erwerbungen verhandelte. Der Minister erklärte, England dürfe sich nicht darüber beunruhigen, daß Deutschland von einigen unbedeutenden Gebieten Besitz ergriffen, welche England nicht erwerben zu sollen geglaubt habe. England habe die Verpflichtungen gegen seine Kolonien nicht vergessen, sei aber nicht berechtigt, Annexionen fremder Möchte zu verhindern. Falls jedoch Rechte und Freiheiten der australischen Kolonien bedroht würden, werde England entschieden für dieselben eintreten."

* **Madrid,** 6. Jan. (Die gähnende Erde.) Am Montag Abend fanden in Malaga leichte Erderschütterungen, in Granada ein starker Erdstoß statt. Das Präfecturgebäude wurde beschädigt. Ebenso fanden in Motril und Loja Erderschütterungen statt.

Stanley-Feier.

* **Köln,** 7. Jan. Den berühmten Forscher zu ehren, hatten sich an 1700 Persönlichkeiten aus Rheinland und Westfalen, darunter Siegen zahlreich vertreten, im Saale der Lesegesellschaft eingefunden. Dort schilderte Bauinspector Jüttner an einer Kolossalkarte von Afrika die großen Entdeckungsreisen des Ehrengastes und Missionsinspektor Fabri pries Livingstone und Stanley als die Bahnbrecher der Cultur im dunklen Erdtheil. Nachdem Stanley selbst über Innerafrika gesprochen und die Erschließung Afrikas als hervorragend auch zum Nutzen Deutschlands bezeichnet hatte, beschloß die Versammlung nachfolgende Resolution:

„Die am 7. Januar 1885 zu Köln vereinigte Versammlung von Vertretern der Industrie, des Handels und anderer Erwerbskreise der beiden Provinzen Rheinland und Westfalen bringt ihrem Ehrengaste Herrn A. M. Stanley, als dem vornehmsten Repräsentanten der Afrika-Erforschung, den Tribut der Hochachtung und des Dankes dar; sie spricht ihren Freude und Befriedigung darüber aus, daß seine rastlose und kraftvolle Arbeit am Kongo, getragen von der Munificinz eines edelgesinnten Fürsten, nunmehr in der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft eine feste, auch von den Mächten Europas anerkannte Stütze und Garantie für ihren weiteren Erfolg gefunden hat; sie begrüßt mit hoher Genugthuung die in Berlin zu internationaler Verständigung über die Erschließung Mittelafrikas versammelte Congo-Conferenz als einen erfreulichen Fortschritt moderner Culturentwickelung; sie erkennt in der Berufung zu dieser Conferenz und in den bisherigen Erfolgen des gemeinsamen Schaffens der Vertreter aller Culturstaaten den genialen Blick und die mächtige Hand unseres großen Staatsmannes; sie erblickt in dessen Vorgehen eine Gewähr dafür, daß auch die jüngsten colonialpolitischen Schritte der deutschen Reichsregierung eine Aera friedlicher cultureller Erwerbungen unter verständnißvoller Ausgleichung aller Interessen herbeiführen werden; sie gibt sich der freudigen Zuversicht hin, daß nicht nur der von der beigeisterten Zustimmung unseres Volkes getragene Anfang deutscher Colonialpolitik für unsere wirthschaftlichen Verhältnisse fruchtbringend sein werde, sondern daß unsere Nation die ihr durch eine überseeische Ausbreitung Deutschlands gestellten neuen Kulturaufgaben mit richtigem Blick würdigen und mit voller Hingabe in treuer Arbeit lösen werde."

Den zweiten Theil der Feier bildete ein Stanley-Bankett im großen Gürzenichsaale. Den ersten Toast dabei brachte Oberpräsident von Bardeleben aus, dem Kaiser, dem Schöpfer des großen deutschen Vaterlandes, dem Wiederhersteller des deutschen Reichs in Pracht und Herrlichkeit, dem edlen Fürsten, der nie ermüdet in der Sorge für des Volkes Wohlergehen und dessen Bemühungen der Erhaltung des Friedes gewidmet seien, unter dessen Aegide jetzt auch die Congo-Conferenz in Berlin tage. Darnach sprach Oberbürgermeister Dr. Becker:

Von der Ausnützung der großen Erfindungen und Entdeckungen, von welcher Europa seine neuere Geschichte datirt, ist Deutschland trotz seines Antheils an denselben außerhalb seiner Landesgrenzen so gut wie ganz ausgeschlossen geblieben, obgleich es dem deutschen Volke an Gewerbsfleiß, Unternehmungslust und kaufmännischer Gewandtheit nie gefehlt hat. Seine glänzendste Leistung auf diesem Gebiete hat die Geschichte der Hansa verzeichnet. Die Geschichte der Hansa zeigt aber auch den Gegensatz, in welchem sich seit Maximilian I., der noch den Gedanken an eine handelspolitische Einheit des Reiches fassen konnte, das „heilige römische Reich deutscher Nation" und die Culturbedürfnisse und die Culturbestrebungen des deutschen Volkes sich entwickelten. Von Reichs wegen waren und blieben die deutschen Küsten und Häfen verwahrlost, die deutschen Meere preisgegeben, und wenn dagegen der deutsche Kaufmann auf Selbsthülfe sann und Städtebündnisse schuf, die den Räubern zu Land und zu Wasser zu Leibe gingen — die Hanseaten waren die ersten, die zu solchem Zwecke Kanonen an Bord hatten —, so haben sie dariu seitens der kaiserlichen Gewalt fast mehr Hemmung als Förderung erfahren. Was bei dem politischen Verfalle unvermeidlich war, geschah. Die Niederlassungen, welche deutsche Art von Wisby bis Nowgorod verbreitet, gingen, weil kein deutsches Reich hinter ihnen stand, an das Ausland verloren, der Seehandel sank, der Kunstfleiß der binnenländischen Städte, der keinen fördernden Lohn mehr fand, verkümmerte, der nationale Geist erschlaffte. Das sind, kann man sagen, längst vergangene Zeiten, Zustände, die in die Gegenwart nicht mehr hineinreichen. Freilich ist die Zeit der tiefsten Erniedrigung längst überwunden, aber die deutsche Verzagtheit, die größte Feindin unserer Nation, liegt nicht längst hinter uns. Sie hat noch das lebende Geschlecht mitbeherrscht. Erst 20 Jahre sind verflossen, als der Fortbestand des Zollvereins in Frage gestellt werden konnte und allerorten die Bettelbüchsen für eine deutsche Flotte aushingen; damals schrieb ein deutschgesinnter Mann in einer Uebersicht der Jahresereignisse, hinweisend auf das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrags, auf die kriegerischen Erfolge in Schleswig-Holstein, auf die schlimme Politik Oesterreichs und die klägliche Haltung der Mittelstaaten, also im Hinweis auf alles, was damals „epochemachend" hieß: „Preußen befand sich zu Anfang des Jahres 1865 aller Wahrscheinlichkeit nach im Zenith seiner Macht, die ihm unter der Leitung des Herrn v. Bismarck möglich und beschieden war." Was der Stellung im Zenith folgt, der Niedergang des Gestirns, daß sich zu sagen überließ er dem Leser. Das ist ein Ausdruck der Verzagtheit, die den Schluß nicht zu ziehen wagte, daß, wenn Preußen in den Zenith gekommen, die Zeit erfüllt sei, von welcher ab unter dessen Führung ein geeinigtes Deutschland erstehen und Preußens Macht zu einer deutschen Macht erweitert werden müßte. Diese im Völkerleben mit Naturnothwendigkeit sich vollziehende Veränderung wurde tausendfach von Sängertagen, Schützenfesten und Turnfahrten besungen, aber nicht errungen, und dennoch ist sie in der kurzen Frist von weitern sechs Jahren gekommen, freilich unter einer in der Weltgeschichte beispiellosen Fügung der Geschicke. Niemandem zuliebe und niemandem zuleide glaube ich sagen zu dürfen, daß wir 1865 doch nicht geglaubt haben, solches zu erleben; und daß wir es erlebt haben, ans danken wir zu allermeist dem Staatsmanne, der Preußen unter den allerschwierigsten Verhältnissen in die Stelle gerückt hat, die man damals als „im Zenith befindlich" bezeichnet hat. Ich sagte, dem Manne, der aus einem preußischen ein deutscher Staatsmann geworden, verdanken wir es zu allermeist, aber nicht allein. Viele andere haben, ja das gesammte Volk hat ein redliches Stück Arbeit dazu mitgethan. Das sollen und wollen wir nicht vergessen, besonders dann, wenn wieder einmal trübere Stunden drohen sollten und der Kleinmuth klagen möchte, nun sei es mit Deutschland aus, weil der rechte Bismarck nicht sofort zur Hand sei. Nein, unser Volk läßt seines Reiches Hoheit nicht wieder in einen Kyffhäuser bannen. Denen aber, die an Bismarcks Verdienst zu mäkeln versuchen möchten, geben wir die Frage auf: Wie denkt ihr — wenn ihr es zu denken vermögt —, was Deutschland bis heute geworden wäre, ohne Bismarck? In Hietzing und in Gmunden mögen sie sich das denken und ausmalen, wir haben Besseres im Sinne. Wir lassen unsere Gedanken und Hoffnungen dem Manne folgen, der ein neues Deutschland jenseits der großen Meere zu schaffen begonnen hat, in Ländern, wo der Deutsche bisher nur entweder als schutzbedürftiger Händler und Forscher oder als Söldling fremder Staaten bekannt geworden ist. Um den Wandel der Zeiten an einem grellen Beispiel zu zeigen, nenne ich gerade die Deutschen in Afrika. Im vorigen Jahrhundert äußerte sich die Staatskunst darin, daß statt deutscher Gewerbe-Erzeugnisse deutsche Männer als Soldaten ins Ausland verhandelt wurden. Den armen Landsleuten, die so nach Afrika gehen mußten, sang Schubart das graufig schöne Abschiedslied: „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark!" Lassen Sie mich eine Strophe lesen, in welcher der Dichter die Abschiednehmenden sagen läßt:

„An Deutschlands Grenze füllen wir
Mit Erde unsre Hand,
Wir küssen sie, das sei der Dank
Für deine Pflege, Speis' und Trank,
Du liebes Vaterland!"

Die Schiffe, welche heute die deutsche Flagge an der afrikanischen Küste zeigen, führen keine verkauften Menschen, sondern die ihres Vaterlandes froh bewußten Gründer neuer Staatenbildungen. Millionen und abermals Millionen sind aus unserem Volke ausgezogen und haben fremde Staaten gekräftigt; dem Stammlande waren sie verloren! Es ist das erste Mal jetzt, daß Deutsche im Auslande ihre Heimstätte für Deutschland gewonnen. Möge diesen Pfadfindern und Bahnbrechern des Vaterlandes Schutz und Segenswunsch ein gutes Geleite geben; und ein Segenswunsch sei es, wenn ich zum Schluß Sie bitte, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf den großen Ehrenbürger dieser Stadt, dem Gründer eines neuen überseeischen Deutschlands: Fürst Otto v. Bismarck lebe hoch!

Dann folgte Commercienrath Langen mit einem Hoch auf Stanley und dieser selbst, der seine Schilderungen über Innerafrika mit dem Wunsche schließt, daß er sich mit vielen der Anwesenden bei der Arbeit zur Cultivirung der neuen Länder wieder begegnen werde. —

Stanley steht jetzt im 45. Lebensjahre. In Wales geboren, trägt er mehr den Typus des Iren als den der Bewohner der größeren britischen Insel. Sein lebhaftes Auge schweifte unaufhörlich über alle Theile des Saales, jede Gruppe der Festversammlung. Seine Sprache erinnert sehr an das amerikanische Englisch, der reichfarbige Wortschatz des kunstgerechten Redners scheint ihm nicht zu Gebote zu stehen, dagegen erleichtert er das Verständnis durch schmucklos einfache Sätze und prägnantesten Ausdruck in Miene und Geberde.

Vermischtes.

— Stettin, 4. Jan. (Aus der Neujahrsnacht.) Die einzige Verhaftung, welche in der diesmaligen Neujahrsnacht vorgenommen werden mußte, war die eines ... Nachtwächters, den drei seiner Collegen gebunden wegen — ruhestörenden Lärms und Auflehnung gegen die collegialische Amtsgewalt auf die Wache brachten.

— (Im Preise gesunken.) Welchen Einfluß die politischen Wandlungen auch auf den Preis von Gemälden, namentlich von Portraits, haben, möge folgende Thatsache beweisen. Vor einigen Tagen kamen zu Paris aus dem Besitz eines napoleonischen Senators ein Portrait Napoleons III. und der Kaiserin Eugenie in dem Hotel Drouot zur Versteigerung. Diese Bilder, jedenfalls von historischem Interesse, dabei glänzend decorirt und brillant eingerahmt, hatten im Jahre 1865 10 000 Francs gekostet. erreichten aber nun, trotz alles Bonapartismus auf dem Zeitungspapiere, nur den Preis von 230 Francs; der Kaiser wurde für — 100 Francs und die Kaiserin für — 130 Francs losgeschlagen.

* Berlin, 5. Jan. (Im Duell erschossen.) Bei einem Pistolen-Duell im Grunewald wurde der Studiosus Holzapfel von dem Studiosus Ölke im Duell erschossen. Das Duell war das dritte einer Reihe, die Ölke durchmachte und die Veranlassung dazu eine ziemlich confuse, jedenfalls keine so dringende, daß sie das Opfer eines jungen Menschenlebens rechtfertigen könnte. Der Thäter befindet sich bereits in Haft. —

— Wie viel die Frauen werth sind, darüber haben die Gesetzgeber alter und neuer Staaten sehr verschiedene Ansichten gehabt. Sicher ist, daß in der Vorzeit die Frau weniger als der Mann galt. Moses schätzte den Mann auf 50, die Frau aber nur auf 30 Scheffel Silber. Homer singt: „Ein blühendes Weib ist der Kampfpreis, klug in menschlicher Kunst — und geschätzt 4 Rinder am Werthe." Nach dem Strafgesetz der alten Isländer gilt dort eine Frau gleich 3 Mark (etwa 18 Mark nach unserem Gelde), und das alte deutsche Volksrecht der Alemanen setzt den Werth eines Weibes auf 200 Gulden, wenn sie Mädchen auf 80 Gulden.

— (Kindermund.) Gretchen, die an den Masern erkrankt ist, hat zu ihrem großen Schrecken erfahren, daß ihre kleinen Freundinnen sie der Ansteckung wegen nicht besuchen dürfen. Als sie nun ihr gewohntes Abendgebet bei der Mutter sprechen soll, zögert sie nach den Worten: „Liebe Englein kommt hernieder" — — „An mein Bettchen und bewacht," setzte die Mutter hinzu, die im Glauben ist, das Kind habe die Worte vergessen. — „Ach Mamachen," erwiderte Gretel traurig, „dürfen denn die kleinen Englein kommen, wenn ich die Masern habe?"

— Paris, 8. Jan. (Der Prozeß Clovis Hugues) begann heute vor dem Schwurgericht. Der Zuschauerraum war überfüllt. Madame Hugues gibt zu, den Verleumder mit Vorbedacht getödtet und sich mit dem Entschlusse schon seit dem 20. Mai getragen zu haben. Das Verhör ergibt nur bereits Bekanntes.

Locales und aus den Kreisen.

* Nieder-Dresselndorf, 8. Jan. Gestern wurde hierselbst in der vereinigten Winter- und Weiterbach von dem Förster Rohrberg zu Nieder-Dresselndorf ein sehr starker Fischotter im Gewicht von 12 kg. erlegt.

§§ Hamm a. d. S., 8. Jan. Auf die an den Herrn Reichskanzler aus Veranlassung des Reichstagsbeschlusses vom 15. v. M. von hier aus abgesandte Adresse, ist gestern ein sehr inhaltreiches Antwortschreiben von demselben eingegangen, dessen Schlußsatz lautet: Alle diejenigen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständniß kundgegeben und ihren Beistand zugesagt haben, bitte ich meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegen nehmen zu wollen.

— Aus dem Kreise Lennep, 5. Jan. (Das Bild des Reichskanzlers.) Unter Verbürgung der Wahrheit wird der E. Z. folgender Fall mitgetheilt: Einem Restaurateur in Ronsdorf war von einigen Stammgästen zu Weihnachten ein Bild des Reichskanzlers Fürsten Bismarck geschenkt worden und das Bild hatte Aufnahme im Restaurationszimmer gefunden. Aber am 27. v. M. war es mit einemmale verschwunden. Vier deutschfreisinnige, jeden Anspruch auf Bildung zu erheben gewohnte Herren haben das Bild mitgenommen und es erst andern Tags und nur auf Andrängen des Wirths, aber in völlig defektem Zustande zurückgebracht.!!

— Mülheim a. Rh., 6. Jan. (Am Weihnachtsbaum vergiftet; Eisenbahnraub.) Eine etwa 40-jährige Frau eines Handwerkers hatte in der Weihnachtsnacht den Christbaum geschmückt und sich dabei wahrscheinlich mit einem gifthaltigen Zierrath die Hand verletzt, denn schon am ersten Feiertage schwoll der Arm bedenklich an und als ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, war es zu spät. Heute ist die Bedauernswerthe ihren Leiden erlegen! Es bleibt der Mann mit acht meist kleinen Kindern zurück. — Ein hiesiger Einwohner, welcher von einer Besuchsreise aus Hamburg heimkehrte, machte unterwegs im Zuge die Bekanntschaft einer sehr angenehmen Gesellschaft von Damen und Herren, mit der er sich sehr gut unterhielt. Von Wanne ab verfiel er plötzlich in einen tiefen Schlaf und wurde erst vom Schaffner geweckt, als der Zug in Köln hielt. Zu seinem Erstaunen befand er sich allein und gewahrte mit Schrecken, daß auch seine beiden Koffer mit der Gesellschaft verschwunden waren. Es liegt die Vermuthung nahe, daß die sauberen Herrschaften ihn durch ein betäubendes Mittel bewußtlos gemacht haben, um ihn dann um so sicherer berauben zu können. (E. Z.)

— Siegburg, 4. Jan. (Wiederwahl.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der Bürgermeister Spilles, dessen Amtszeit Ende October d. J. abläuft, für eine fernere zwölfjährige Amtsdauer einstimmig wiedergewählt.

— Die bisher in Minden erscheinende Lehrerzeitung für Westfalen und die Rheinprovinz ist mit dem 1. Januar in den Verlag von A. Helmich in Bielefeld übergegangen. Die neue Redaction beabsichtigt auch die angrenzenden Gebiete mehr als bisher zu berücksichtigen. Die Zeitung bleibt nach wie vor Organ der bisher vertretenen Vereine.

— Hagen, 5. Januar. (Die nationalliberale Partei) unseres Wahlkreises, der so lange als die ausschließliche Domäne des Herrn Eugen Richter gegolten hat, ist, nachdem es ihr bei den letzten Reichstagswahlen gelungen, einen so bedeutenden Zuwachs ihrer Stimmenzahl zu verzeichnen, nicht gewillt, nunmehr den Dingen ihren Lauf zu lassen, sondern sie will auch in den Zeiten, wo Wahlkämpfe die Bevölkerung nicht aufregen, für ihre Sache thätig sein. In Folge dessen gedenkt sie ein reges Vereinsleben im Kreise der nationalliberalen Elemente zu pflegen und dies namentlich durch Vorträge, nicht ausschließlich politischen, sondern auch kulturhistorischen u. s. w. Inhalts zu fördern. Der erste dieser Vorträge wird am nächsten Sonntag den 11. ds. Mts. stattfinden. Herr Dr. Beumer aus Witten hat die Güte gehabt, einen Vortrag zuzusagen und wird über das hochinteressante Thema sprechen: „Friedrich List und seine Verdienste um den Schutz der nationalen Industrie." Wir glauben, das nationalliberale Comitee hat mit dem Arrangement den rechten Weg eingeschlagen; ein solches Vereinsleben richtig gepflegt, verhindert am besten die politische Gleichgültigkeit und Trägheit. Darum ein herzliches Glückauf! (E. Z.)

× Arnsberg, 7. Jan. (Verschönerungsverein.) Gestern Nachmittag berrieth eine in den Börsengarten einberufene Versammlung die Mittel zur Hebung unserer Stadt, wofür die Erlangung einer Garnison, die Errichtung einer Badeanstalt im Seufzerthal und die Verschönerung verschiedener Punkte in der Stadt selbst vorgeschlagen wurden. Die HH. Sanitätsrath Dr. Liese, Freih. Dr. v. Schleinitz und Molten erörterten in eingehender Weise die Angelegenheit. Namentlich hob Hr. Dr. Liese die zur Anlage eines klimatischen Kurorts wohlgeeigneten Verhältnisse Arnsbergs hervor, das in dieser Beziehung mit Honnef am Rhein zu vergleichen sei. Das Resultat war die Wahl eines Comitees, der wohl recht bald die Bildung eines Verschönerungsvereins nachfolgen wird. —

Stadtverordneten-Verhandlungen.

Siegen, 8. Januar 1885.

In der heutigen Sitzung waren anwesend die Herren G. Weyland, H. Macco, Bergrath Gerlach, Fr. Marx, Fr. Steinseifer, L. Fölzer, G. Schneider, C. Bingener, Eberh. Koch, Otto Mattner, Carl Kreer, Heinr. Schneck, Heinr. Haardt, P. H. Knops, Heinr. Klein und Friedr. Daub, als entschuldigt fehlte Herr Herm. Giesler. Von Seiten des Magistrats war der Herr Bürgermeister erschienen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte zunächst der Herr Vorsitzende in warmen und anerkennenden Worten des am 13. vor. Mts. verstorbenen ältesten Mitgliedes der Versammlung Herrn Wilhelm Goebel, welcher 30 Jahre ununterbrochen der Stadtverordneten-Versammlung angehört und sich in dieser, sowie insbesondere in den verschiedenen Commissionen, in welchen der Verstorbene beschäftigt gewesen ist, durch seine unermüdliche Thätigkeit seiner Vaterstadt viele und große Dienste geleistet hat. Zum Zeichen des ehrenden Andenkens an den Verstorbenen erhoben sich auf Ersuchen des Herrn Vorsitzenden sämmtliche Anwesende von ihren Sitzen.

Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten:

1. Einführung der neu- und wiedergewählten Stadtverordneten. Nach Vorschrift des § 28 der Städteordnung führte der Herr Bürgermeister die gewählten Stadtverordneten nach einer Ansprache in die Versammlung ein, verpflichtete die neu eingetretenen Herren Ludwig Fölzer, Heinrich Klein, Friedrich Marx und Friedrich Steinseifer mittelst Handschlags an Eidesstatt, und verwies die wiedergewählten Herren Heinrich Haardt, P. H. Knops, Carl Kreer, Heinr. Macco und Otto Mattner auf ihre frühere Verpflichtung.

2. Wahl des Vorstandes pro 1885. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel und zwar für jedes einzelne Mitglied in besonderem Wahlgang. Es wurden jedesmal 16 beschriebene Stimmzettel abgegeben. Es fallen a) bei der Wahl des Vorstandes 14 Stimmen auf Herrn G. Weyland, b) bei der Wahl des stellvertretenden Vorstandes 14 Stimmen auf Herrn Bergrath Gerlach, c) bei der Wahl des Protokollführers 15 Stimmen auf Herrn Friedrich Daub und d) bei der Wahl des stellvertretenden Protokollführers 8 Stimmen auf Herrn Heinrich Klein und 8 Stimmen auf Herrn Otto Mattner. Bei der darauf folgenden Auslooſung zwischen den Herren Klein und Mattner wurde Herr Heinrich Klein bestimmt. Die wiedergewählten Herren Weyland, Gerlach und Daub und der neugewählte Herr Klein nehmen die auf sie gefallene Wahl an.

3. Wahl der Rechnungscommission. Durch Acclamation werden die Herren Friedrich Daub und Otto Mattner wieder- und Herr Friedrich Marx neugewählt.

4. Bestimmung der regelmäßigen Sitzungstage. Auf Wunsch des Herrn Bingener erklärte sich die Versammlung mit einer Aenderung des seitherigen Modus einverstanden und wird der erste Freitag eines jeden Monats bestimmt.

5. Wahl eines Mitgliedes des Curatoriums des Realgymnasiums. Durch Acclamation wird Herr Heinrich Macco gewählt.

6. Wahl eines Mitgliedes der Baucommission. Es wird Herr Ludwig Fölzer durch Acclamation gewählt.

7. Schreiben des Herrn E. W. Achenbach, sein Amt als Schiedsmann betr. Herr Achenbach führt an, daß man in dem Amte vor allen Dingen mit den Leuten verkehren und versöhnend auf dieselben einwirken müsse. Dies vermöge er ganz und gar nicht und deshalb eigne er sich auch nicht zu dem Posten. Dazu aber komme noch, daß er schon seit einigen Jahren leidend sei, welcher Umstand ihn veranlaßt habe, sein Geschäft aufzugeben, auch sei er zeitweise am Schreiben gehindert. Die Versammlung erkennt die Gründe als genügend an und wählt an Stelle des Herrn Achenbach, den Herrn Wilhelm Vorländer junior per Acclamation.

8. Schreiben des Herrn Carl Göbel, sein Amt als Schiedsmann betr. Herr Göbel führt an, daß er das Amt deshalb nicht annehmen könne, weil er Armenpfleger, Mitglied der Hospitalcommission und Haubergsvorsteher sei. Das letztere Amt, welches er auch unentgeltlich versehe, erfordere besonders viel Zeit, weshalb er sich auch nicht zur Annahme des neuen Amtes verpflichtet halte. Die Versammlung erkennt in diesem Falle die Gründe des Herrn Göbel als nicht zutreffend an und lehnt eine Neuwahl ab.

9. Versicherung des Freiwilligen Feuerwehrcorps bei der Westfälischen Feuerwehr-Unfallkasse. Die Versammlung tritt dem Beschlusse des Magistrats, wonach die Steig-, Spritzen- und Ordnungsmannschaften des Freiwilligen Feuerwehrcorps, im Ganzen 198 Personen, gegen einen jährlichen Beitrag von 118 M. 80 Pfg. bei der Westf. Feuerwehr-Unfallkasse als Mitglieder angemeldet werden sollen, genehmigend bei. Die Versicherung der Pumpenmannschaften ist ausgeschlossen, weil diese gegen Bezahlung arbeiten.

10. 11. 12. Rechnung der Obenstruth'schen Legatskasse, der höheren Töchterschulkasse und der Fortbildungsschule pro 1883/84. Für alle drei Rechnungen wird dem Rendanten Decharge ertheilt.

13. Stadtkassen-Rechnung pro 1883/84. Die Rechnung wird mit den gezogenen Monita zu deren Beantwortung an den Magistrat zurückgegeben.

Die Versammlung bittet den Magistrat, in Zukunft erhebliche Etatsüberschreitungen bei der Rechnungslegung zu motiviren und bei der Beantwortung der Monita der vorliegenden Stadtkassen-Rechnung der Versammlung die Akten über die Leimbach-Brücke beizufügen.

14. Ermäßigung des Zinsfußes für neue Sparkassen-Einlagen. Die Versammlung tritt dem Beschluß des Magistrats vom 30. Dezember cr., wonach alle neuen Einlagen vom 1. Januar dieses Jahres ab mit 3½% verzinst werden sollen, genehmigend bei und beschließt auf Antrag des Herrn H. Klein, dem Magistrat die Frage zur Erwägung anheim zu geben, ob es nicht angehe, die den Einlegern nach dem vorerwähnten Beschluß des Magistrats vom 30. vor. Mts. anwachsenden Kosten von 10 Pfg. für jedes neue Quittungsbuch fallen zu lassen, sofern dieselben noch alte Einlagen zu 4% in der Sparkasse besitzen.

Hierauf wurde zusätzlich zu Nr. 13 der heutigen Tagesordnung die Rechnung der Stadtkasse pro 1883/84

in der Gesammt-Einnahme auf	303 907	M.	97 Pf.
» Einnahme-Resten »	7 513	»	32 »
» der Gesammt-Ausgabe »	272 968	»	10 »
und in Ausgabe-Resten »	17 097	»	54 »

festgesetzt. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 9. Jan. Am 6. Januar wurde in London notirt: Kupfer (Chilibarren) Lstr. 48; Blei engl. Lstr. 11 S 10, span. Lstr. 11; Zink spec, Marken Lstr. 14 S 10, gewöhnliche Marken Lstr. 14; Silber 49⅞ pence.

Die Notirungen vom 7. ds. sind in London: Kupfer 48 Lstr.; Blei engl. Lstr. 11 S 5, span. Lstr. 10 S 17 d 6; Zink, spec. Marken Lstr. 14 S 10, gewöhnl. Marken Lstr. 14; Silber 49 15/16. Blei ist demnach wieder niedriger.

Am 8. Januar waren die Notirungen: Kupfer (Chilibarren) Lstr. 47 S 15; Blei eugl. Lstr. 11 S 5, span. Lstr. 10 S 17 d 6; Zink, specielle Marken Lstr. 14 S 10, gewöhnl. Lstr. 14 und Silber 50 pence.

Antwerpen, 7. und 8. Jan. Umsatz von Häuten 5089 Stück, darunter:

	№	10	270	B. A.	Mat.	Kühe	10¼	Ko. à frcs 127
von	»	22	100	»	»	»	11⅛	» » » 128
Rest	»	1042	420	»	»	Ochsen	20/25	» » » 72
von	»	1048	200	M.	V.	» »	25/32	» » » 77
»	»	4015	240	Urug.		» »	20/5	» » » 65
»	»	1047	99	B.	A.	» »	32/40	» » » 77
»	»	43	120	»	»	(Prov.) Mat. Ochs.	14⅓	» » » 133
	»	1021	91	M.	V.	Mat. Ochsen	25/32	» » » 70
	»	4004	400	Uruguay		Kühe	20/5	» » » 67
	»	1006	1160	B.	A.	Mat. Ochsen	20/5	» » » 67

Viehmärkte.

Berlin, 5. Jan. Auftrieb: 2507 Rinder, 9433 Schweine, 1263 Kälber und 4545 Hammel. Rinder, Ia M. 56—59, IIa M. 47—51, IIIa M. 42—45, IVa 38—40 per 100 Pfd. Fleischgewicht, Schweine, Mecklenburger M. 48—49, Pommern und gute Landschweine 45—47, Senger und Schweine 3. Qualität M. 40—43, Serben M. 41—42 per 100 Pfd. mit 20% Tara, Bakonier ca. M. 45 per 100 Pfd. mit 45—50 Pfd. Tara per Stück. Kälber, Ia 50—55, beste schwere Kälber ca. 60, IIa 36—47 Pf. per Pfd. Fleischgewicht. Hammel, Ia 40—44 Pf., beste englische Lämmer bis 49 Pf., IIa 35—38 Pf, per Pfd. Fleischgewicht. In Rindern war geringere Waare schwach vertreten und wurde zu gehobenen Preisen glatt geräumt, in besserer und guter Waare bei steigendem Bedarf der Exporteure ruhiger Handel. Inländische Schweine in Folge des starken Auftriebs und verhälsnissmässig geringen Exports ca. M. 2 niedriger. Kälber-Geschäft zu gehobenen Preisen ziemlich glatt. In Hammel bei zu starkem Angebot und ganz geringem Export sehr schleppender Markt.

Hamburg, 7. Jan. Viehmarkt Heiligengeistfeld. Auftrieb 156 Rinder, 21 Schweine, 273 Hammel. Ochsenhandel flau, beste Waare 66—69 M., mittlere 57—60 M., geringere 51—54 M. per 50 kg. Hammelhandel ebenfalls flau, holstein. Marschhammel 70—75 Pf., mecklenburger 50—60 Pf., geringere 40—45 Pf. per ½ kg bezahlt.

Wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt. Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßet nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. 5, Vers 3.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Neffen und Onkel

Caspar Hermann Haack,

Baumschulbesitzer,

im Alter von 55 Jahren in Folge einer Lungenentzündung heute Nachmittag 5 Uhr zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Trier, den 6. Januar 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Adreßbuch.

In dem unterzeichneten Verlage erscheint Ende März d. Js. die 4. Auflage des Adreßbuches der Stadt und des Kreises Siegen.

Preis Mk. 3,00.

Annoncen:

¼ Seite Mk. 5,00.
½ » » 7,50.
1/1 » » 12,00.

Indem ich hiermit ersuche, an der bevorstehenden Subscription lebhaften Antheil nehmen zu wollen, erlaube mir darauf hinzuweisen, daß diesmal noch eine Karte vom Regierungsbezirk Arnsberg gratis beigefügt wird, welche im Ladenpreis 1 M. kostet.

Die im genannten Adreßbuch zur Aufnahme gelangenden Annoncen werden den Adreßbüchern der Nachbarkreise Olpe, Wittgenstein, Altenkirchen und Dillenburg gratis beigegeben werden, finden deßhalb die weiteste Verbreitung.

Es wird gebeten, etwaige Annoncen spätestens bis 1. Februar cr. einzusenden.

Hochachtend!

Ph. Lorsbach's Verlagsbuchhandlung.

Großes

Schuh-& Stiefel-Lager.

Beste Waare. Billigste Preise.
Reparaturen schnell.

Löhrstraße 197, **Fried. Heifer jr.,** Löhrstraße 197.

Das

Wurst- und Fleischwaaren-Geschäft

von

Carl Weber, Schweinemetzger Siegen,

empfiehlt in bekannter Güte:

Schinken	à Pfd.	0,80	M.
Rollschinken	„ „	1,00	„
Lachsschinken	„ „	1,20	„
Roulade	„ „	1,00	„
Cervelatwurst	„ „	1,20	„
Salami	„ „	1,20	„
Fleisch-Zungenwurst	„ „	1,00	„
Blut- dito	„ „	1,00	„
Bratwurst, Ia. ger.	„ „	0,80	„
Fleischwurst	„ „	0,80	„
Leberwurst, Ia.	„ „	0,80	„
Preßkopf	„ „	0,80	„
Knackwürstchen, 26 Stück	„ „	3,00	„

Packete von 10 Pfund werden portofrei versandt.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**
Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Deutsche Colonialzeitung,

Ständige Auflage 12 000 Exemplare.
Organ des Deutschen Colonialvereins.
Redacteur: **Richard Lesser.**

1½ Mark vierteljährlich.

Neujahr beginnt ein neues Abonnement in allen Buchhandlungen auf diese zweimal monatlich erscheinende illustrirte Zeitschrift, für deren Gediegenheit und allgemeines Interesse am besten der Umstand spricht, daß die Auflage in einem Jahre von 4000 auf 12 000 gestiegen ist. Die Deutsche Colonialzeitung bringt in vorurtheilsfreier Weise aus sachverständigen Federn eine Rundschau über die coloniale Bewegung in Deutschland wie in anderen Staaten, — Originalberichte aus allen überseeischen Gebieten, insbesondere aus den deutschen Colonien und verfolgt alle für die deutschen Interessen wichtigen Ereignisse in allen Welttheilen. Die Deutsche Colonialzeitung ist heute für alle Kreise als Ergänzung jeder politischen Zeitung unentbehrlich.

Das neueste Heft ist gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken zur Probe franco vom Verlag des Deutschen Colonialvereins in Frankfurt a. M. zu beziehen.

Montag den 19. Januar:

Concert

der Söllner'schen Capelle,
nachher

Ball.

Anfang ½8 Uhr, bei
Adolf Stähler,
Fellinghausen b. Creuzthal.

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Sonntag den 11. Januar cr.,
Anfang Abends 8 Uhr:

Musikalische Abendunterhaltung

mit
nachfolgendem Tanzvergnügen.

Siegen, den 7. Januar 1884.

Der Vorstand.

Drathseilbahnen

mit OTTO'S neuesten patentirten Verbesserungen.
Prämiirt in Frankfurt a. M. mit der Goldenen Medaille.



Bisher über 200 ausgeführte Anlagen im Betrieb.
Verbessertes Drahtbahnsystem
Deutsche Reichs-Patente
THEODOR OTTO, Schkeuditz.

Diese Drahtbahnen bieten das **einfachste** und **billigste Transportmittel** für größere Massen bei den schwierigsten Terrainverhältnissen und werden in **Längen von 10 Kilometer** und mehr, sowie **Steigungen** von 1 : 1½ unter Garantie projectirt und **selbst ausgeführt** durch

Ingenieur J. Pohlig, Siegen.

NB. Beste Referenzen über ausgeführte größere Anlagen, sowie Zeichn. u. Prosp. stehen zu Diensten.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung zu machen, daß es dem Allmächtigen gefallen hat unseren theuren Sohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Münker,

im blühenden Alter von 22 Jahren heute Morgen in Hanau im Garnisonlazareth abzuberufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hauptmühle b. Erndtebrück und Siegen,
den 7. Januar 1885.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen ½10 Uhr entschlief nach langem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Gewerke

Carl Siebel,

im Alter von 45 Jahren, welches wir tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Littfeld, Crombach, Gosenbach, den 8. Januar 1885.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. Januar, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Bau-Verding.

Die Ausführung verschiedener Reparaturen auf dem oberen Schlosse hierselbst, im Wesentlichen Maurerarbeiten, veranschlagt zu **1135 Mk.,** soll

Dienstag den 20. d. Mts.,
Morgens 11 Uhr,

auf dem Büreau des Unterzeichneten öffentlich verdungen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Siegen, den 6. Januar 1885.

Der Baurath
Haege.

Siegener

Krieger-Verein.

An die Vorstände der zum Bezirke 22a gehörigen Kriegervereine der Umgegend von Siegen.

Am 16. d. Mts. feiert der Schriftführer des Verbands, Herr Kamerad Krüger zu Hennef, das Fest der silbernen Hochzeit. Mit Rücksicht auf die viele Mühe und Zeit, die Herr Krüger für die Interessen des Verbands schon geopfert hat, dürfte es wohl am Platze sein, ihm an jenem Festtage ein Zeichen unserer Werthschätzung durch Zusendung von Glückwunschadressen oder Telegrammen resp. irgend sonstwie zukommen zu lassen.

Als Mitglied des Verbandsvorstandes stelle ich es den bezüglichen Kriegervereinen anheim, das Erforderliche zu veranlassen.

Siegen, den 8. Januar 1885.

Seyberth, Vorsitzender.

Handwerksgesellen-Krankenkasse.

Zu der ersten **General-Versammlung** der Handwerker-Gesellen-Krankenkasse, ladet die Herren Vertreter auf

Mittwoch den 14. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,

in die Herberge zur Heimath, zur Wahl des neuen Vorstandes hierdurch ein.

Siegen, den 8. Januar 1885.

Der Beauftragte der Aufsichtsbehörde:
Delius,
Bürgermeister.

Gesucht ein braves **Dienstmädchen,** das Liebe zu Kindern hat; dagegen gute Behandlung zugesichert.

Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

KONZERT

des Kölner Männergesangvereins „Polyhymnia"
zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger
Sonntag den 11. Januar 1885,
Nachmittags punkt 3½ Uhr beginnend,
im Geffertschen Gartenlocal am Kampen.

Programm:

1. Abtheilung.

„Vom Rhein"	von Max Bruch.
„Eine Maiennacht"	» Franz Abt.
„Sonntag auf dem Meere"	» G. A. Heinze.
„Heimkehr aus Frankreich"	» Franz Weber.

(Solo für Tenor, vorgetr. vom Vereinsmitglied W. Bock)

„Am Ambos", Chor mit Soloquartett von Fr. Heinr. Hofmann.

2. Abtheilung.

„Doruröschen"	von Jos. Rheinberger.
„Unterm Lindenbaum"	„ Wilh. Sturm.
„Mein Schatz hat mich verlassen",	» C. Wilhelm.
„Lützows wilde Jagd"	» C. M. von Weber.

Entree à Person M. 1. — Schülerkarten 50 Pfg. — Eintrittskarten sind vorher zu haben bei Herrn Friseur Schmidt und im Hotel Koch.

Bau-Verding.

Die Arbeiten und Material-Lieferungen zur

Restauration der Façaden des unteren Schlosses hierf.

sollen öffentlich an **qualifizirte** Unternehmer vergeben werden Zu dem Zweck ist Termin auf

Dienstag den 20. Januar cr.,
Morgens 10 Uhr,

auf dem Büreau des Unterzeichneten angesetzt. Es kommen zum Verding zuerst im Einzelnen und dann im Ganzen:

Loos I.	a. Maurerarbeit incl. Material, veranschlagt zu	3256 M.	— Pf.
	b. Zimmer- und Schreinerarbeiten desgl. zu	609 »	91 »
Loos II.	Dachdecker- und Klempnerarbeiten, veranschl. zu	505 »	88 »
Loos III.	Anstreicherarbeiten, desgl. zu	416 »	65 »
Loos IV.	Blitzableiteranlage, desgl. zu	600 »	— »

Zusammen veranschlagt zu 5388 M. 44 Pf.

Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschlag liegen auf dem Büreau des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Siegen, den 6. Januar 1885.

Der Königliche Baurath
Haege.

Stahlerzeugung im kleinen Converter.

Dieser Prozeß ergiebt einen weichen, schweißbaren Stahl von großer Zähigkeit, der sich ganz besonders zur Herstellung von **Feinblechen, Draht** ꝛc. empfiehlt.

Da es bei der von mir angewandten Construktion möglich ist kleinere Blöcke zu gießen, so sind bei Anwendung dieses Prozesses auch die kleineren und mittleren Walzwerke in der Lage, sich mit verhältnißmäßig **geringen Anlagekosten** ein Rohmaterial zu verschaffen, das **wesentlich billiger** und in vielen Beziehungen besser als Schweißeisen ist.

Ich übernehme den Entwurf, Anfertigung von Kostenanschlägen und die vollständige Ausführung der Anlagen auf eigene oder fremde Rechnung. Ferner setze ich die von mir ausgeführten Anlagen durch besonders hierzu angelernte, in der Praxis dieses Prozesses erfahrene Meister in Betrieb und lasse das Personal der Werke in der Ausführung des Prozesses gründlich anlernen.

Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gern bereit.

Siegen, im November 1883.

Heinr. Macco, Ingenieur.

Ausverkauf

der noch vorräthigen **Wintermäntel** zu sehr billigen Preisen.

D. & M. Spickermann,
Markt 45.

Die

Buchdruckerei

von

C. Buchholz in Siegen

hält sich zu gefl. Aufträgen bestens empfohlen.

Soeben erschien in unserem Verlag:

Das erste und letzte Blatt der Bibel

oder

Schöpfung und Erlösung

von Pastor **Dammann** in Siegen. 4¼ Bogen 8° geheftet 45 Pf., geb. in Leinwand 80 Pf. Es soll diese Schrift zugleich ein Abschiedsgruß des Verfassers an seine bisherige Gemeinde Siegen sein und möchten wir dieselbe daher bestens empfehlen. Vorräthig in den Buchhandlungen zu Siegen und Haardt und bei unserm Reisenden H. Schmidt, z. Z. wohnhaft in Sieghütte.

Die Buchhandlung des Nassauischen Colportagevereins zu Herborn.

Siegener

Turn-Verein.

Montag den 12. Januar cr.,
Abends 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslocale.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsrevision.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Beschickung des Gauturntages in Hagen.
4. Winterfestlichkeit.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Sterbefallshalber ist in **unmittelbarer** Nähe eines der frequentesten Bahnhöfe der Ruhr-Sieg-Bahn und an der Landstraße gelegen, ein Grundstück preiswerth zu verkaufen. Dasselbe ist circa 2½ Morgen groß, und eignet sich wegen seiner **sehr günstigen** Lage zum Betrieb größerer Geschäfte, sowie zur Anlage einer Fabrik. Durch Ankauf angrenzender billiger Parzellen kann eventuell auch das Areal bedeutend vergrößert werden.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Abnehmer gesucht

für wöchentlich 30 bis 50 Pfd. schöne, frische Bauernbutter.

Louis Hofmann,
Allendorf bei Haiger,
Specereihandlung.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungslose 4. Klasse 171. Lotterie ersuche bei Verlust des Anrechts bis spätestensden **12. Jan. 1885** bei mir einzulösen.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Ein **musikalisch gebildetes Fräulein,** in der Haushaltung, sowie mit allen Handarbeiten erfahren, sucht Stellung in einem feineren Hause. Freundliche, familiäre Behandlung Hauptbedingung.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ulmer

Münsterbau-Loose

bei **Louis Schmidt,**
Friseur.

Ein **kräftiger Junge,** Sohn braver Eltern, wird auf **sofort** als Bäcker-Lehrling gesucht.

Caan. **G. Koch.**

Evangelischer Gottesdienst in Siegen.

Sonntag den 11. Januar 1885.
1. Sonntag nach Epiph.

7¾ Uhr Morg.: Pfr. Vorländer.
9¾ » » » Winterhager.
2 Uhr nachm.: Pfr. Bott.
Collecte für die Mission.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,52, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nachm. 4.14

Abfahrten von Betzdorf nach Siegen:

6,40 9,15 M., 12,31, 2,54, 5,32 N., 7,10, 9,5 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,45, 9,50 M., 1,9, 3,28 N., 6,6, 7,48, 9,35 A.
Deutz 9,50 M., 1,9, 3,28 N., (von Köln 6,6) 9,33 A.
Gießen 9,50 M., 3,28 N., 7,48 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,31 N., 5, 6,14, 7,53, 9,48 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 6,14, 9,48 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,31 N. 6,14 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abgehend), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,9 N., 6,8, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten von Kreuzthal nach Siegen:

7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,50, 5,48 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

7,50 M., 1,15, 3,31 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,0, 8,42 M., 12,19 N., 6,33 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,,25 9,12 M., 1,10 N., 7,5 A.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck und Expedition von C. Buchholz, Siegen.